

## DER TATIANTEXT VON LK. 24, 13

VON

Prof. ANTON BAUMSTARK

Bei systematischer vergleichender Durcharbeitung des — in welcher Nähe oder Ferne auch immer — auf das „Diatessaron“ zurückgehenden Materials stößt man immer wieder auf einzelne Stellen, von denen aus blitzhaft der ganze einschlägige Fragenkomplex mit solcher Helle beleuchtet wird, daß es beinahe als unbegreiflich erscheint, wenn folgende vierfache Erkenntnis noch immer auf Widerspruch stößt<sup>1</sup>: 1. Die Ursprache des Tatianischen Werkes war die syrische. 2. Unmittelbar aus diesem syrischen Original ist die altlateinische Übersetzung geflossen, auf der letztendlich die gesamte abendländische Überlieferung harmonistischen Charakters be-

1) So vor allem etwa in den einschlägigen Abschnitten bei M.-J. Lagrange, *Introduction à l'étude du Nouveau Testament. Deuxième Partie: Critique textuelle. II. La critique rationnelle.* Paris 1935. S. 15, 189—202, 265—281, 627—639. Es ist nur die Tatsache stärkster Beeinflussung des T<sup>A</sup> durch Peš, bezüglich deren der unterdessen zur ewigen Ruhe heimgegangene verehrte Altmeister der *École Biblique de Saint Étienne* nicht dem Inhalt der folgenden vier Thesen schroff ablehnend gegenübersteht. Wie wenig er sich meinen Gedankengängen — wie denjenigen von Vogels und Plooiij — einzufühlen vermochte, erhellt wenn beispielsweise S. 193 Ak. 3 gegen meinen Aufsatz *Zur Geschichte des Tatiantextes vor Aphrem*, Dritte Serie dieser Zeitschrift VIII S. 1—12 geltend gemacht wird, daß „quant Ephrem représente le texte des manuscrits grecs, il est plus qu'arbitraire d'imaginer une leçon antérieure appuyée surtout sur une traduction latine“. Eben ihre Übereinstimmung mit der „*graeca veritas*“ muß ja eine Lesart der armenischen Bearbeitung — vielleicht eher als Übersetzung? — des „Diatessaron“-Kommentars *Aphrems* in höchstem Grade verdächtig machen, auf einer Angleichung des syrischen Diatessarontextes an die griechische Textgestalt der Einzelevangelien zu beruhen, wenn im — weitesten — Umkreis möglicher Tatianüberlieferung ihr irgend eine andere gegenübersteht. Die Zugehörigkeit der altlateinischen Evangelientexte zu diesem Umkreis wird nun allerdings von Lagrange aufs unerbittlichste abgelehnt. Man wird einmal an der Hand der altlateinischen Evangelien der Jülicher'schen Ausgabe, deren Erscheinen ja nunmehr begonnen hat, ganz systematisch den Spuren nachzugehen haben, die auch hier rein und nur streng formal der Zusammenhang mit einer syrischen, nicht griechischen Grundlage hinterließ. Daß es an solchen denkbar sichersten Spuren in der abendländischen Harmonieüberlieferung nicht fehlt, kann heute ernsthaft wirklich nicht mehr bestritten werden. In dieser Richtung ist übrigens zu beachten, daß der genannte Aufsatz aus dem J. 1933 die letzte meiner auf das „Diatessaron“-Problem bezüglichen Veröffentlichungen war, die Lagrange noch zu berücksichtigen vermochte.

ruht. 3. Abgesehen von dieser harmonistischen Überlieferung des Westens, der arabischen Übersetzung eines schon aufs stärkste an die Peš(ittā) angeglichenen syrischen Textes und dem heute sicher festgestellten Nachhall auch einer armenischen Übersetzung<sup>1</sup> wirkt die alte Harmonie des 2. Jahrh.s in der altlateinischen wie in der altsyrischen Textüberlieferung der Einzel-evangelien und entsprechend auf griechischem Boden mindestens bzw. vor allem im Evangelientext des codex Bezae — D bzw. (I α) δ 5 — nach. 4. Jene alte Harmonie selbst war nicht nur eine solche der vier kanonischen Evangelien, sondern tatsächlich ein „διὰ πέντε“, dessen fünfte, bedeutungsmäßig vielleicht sogar erste Quelle das Hebräerevangelium gebildet hat.

<sup>1</sup> Die betreffenden Nachweise sind erbracht von P. Essabalian, *Le Diatessaron de Tatien et la première version des Évangiles arméniens*. Wien 1937 (armen. mit französ. Résumé) und vor allem von S. Lyonnet, *Vestigés d'un Diatessaron arménien*, *Biblica* XIX S. 121—150 und *La première version arménienne des Évangiles*, *Revue Biblique* XLVII S. 355—382. Zu einigen der von Lyonnet in der letzteren Arbeit zusammengestellten altarmenischen Fassungen möchte ich an dieser Stelle die folgenden Bemerkungen machen. Zwei jener Fassungen werden durch ihre Übereinstimmungen mit T<sup>N(L)</sup> als echtste Tatianismen unmittelbar erwiesen: Jo. 1, 21 (a. a. O. S. 310) **սա է** *hic est (agnus Dei)* (> **սհաւասիկ** = ἰδού) = T<sup>N(L)</sup>: *dat es (das ist)* und Lk. 1, 78 (S. 369): **սեւան** **Մսուռնոյ մերոյ** *Domini Dei nostri* (> **Մսուռնոյ մերոյ** = θεοῦ ἡμῶν) = T<sup>N(L)</sup>: *ons heren Gods (unseres Herrn, Gottes)*. Dreimal handelt es sich um die ebenso eindeutige Wiedergabe einer altsyrischen Formulierung: Mt. 6, 12 (S. 359): **զի եւ մեք թող յուք** *ut et nos dimitemus* (> **որպիս եւ մեք թող ումք** = ὡς καὶ ἡμεῖς ἀφίεμεν) = Syr.<sup>Sin</sup>: **ܘܡܝܢ ܘܢܘܨܝܢܝܢ** (damit auch wir vergeben), Mt. 3, 9 (S. 358f.): **եւ ասիցէք** *et dicite* (> **ասել** = λέγειν). Vgl. Syr.<sup>Sin</sup>: **ܘܢܘܨܝܢܝܢ** (und nicht sollt ihr sagen) und Mt. 11, 28 (S. 366): **եւ ոյք ունիք ընդ ձեռնուս** *et qui habetis onera gravia* als eine zweite Entsprechung zu καὶ πεφορτισμένοι = Syr.<sup>Cur</sup>: **ܘܡܝܢ ܘܢܘܨܝܢܝܢ** (und Träger schwerer Lasten). Mehrfach ist Mißverständnis einer syrischen Vorlage (oder eine Korruptel derselben?) als Grundlage ersichtlich, so z. B. Mt. 3, 9 (S. 359) **հարկանիցէք**, *superbi estote* (> **համարիցիք** = δόξητε) nach einer Lesung **ܘܢܘܨܝܢܝܢ** (sollt vertrauen) statt **ܘܢܘܨܝܢܝܢ** (sollt meinen), Jo. 1, 3 (S. 359): **յաղ թեաց** *vicerunt* (> **եղէւ հասու** = κατέλαβεν) aus Mißverständnis eines **ܘܢܘܨܝܢܝܢ**, Jo. 11, 25 (S. 364): **կենդանի է**, *vivens est* (> **կեցցէ** = ζήσεται) auf Grund einer Verschreibung (oder bloßen Verlesung), von **ս** (wird leben) in **ս** (lebend <ist>). Damit ist im wesentlichen auch der Gegensatz zwischen Lyonnet und mir in der Frage nach der sprachlichen Vorlage der ursprünglichen armenischen Evangelienübersetzung ausgeräumt. Syrisch war sie, wenn es sich bei dieser um eine Übersetzung des „Diatessarons“ selbst, wie, wenn es sich, was ich früher anzunehmen geneigt war, um die Übertragung eines noch sehr „Diatessaron“nahen altsyrischen Textes der Einzelevangelien handelte. Zur Erörterung steht nunmehr nur noch, wie weit sich in dem endgültigen armenischen Evangelientext eine Nachwirkung des aus dem Syrischen übersetzten „Diatessarons“ bzw. andererseits die Wiedergabe eines griechischen Textes des „cäsareensischen“ Typus erstreckt. Die Entscheidung wird hier, soweit nicht rein formale Indizien auf eine griechische oder — und das ist allerdings sehr oft der Fall — auf eine syrische Vorlage hinweisen, dadurch erschwert, daß sehr oft Tatianismus und „cäsareensische“ Lesart sachlich zusammenfallen, ein Befund, in dem die von seinen Bannerträgern nicht hinreichend erkannte eigentlichste Problematik des „cäsareensischen Textes“ besteht.

Für die Identität der fünften „Diatessaron“-Quelle mit dem Hebräerevangelium liefert der durch die syrische Übersetzung des Titos von Bostra kenntlich werdende Tatiantext von Lk. 24, 39 den unumstößlichen Beweis<sup>1</sup>. Eine Stelle, an der gleichzeitig jene vierfache Erkenntnis sich ergibt, wird durch den Tatiantext von Lk. 24, 13 bezeichnet. Der kanonische Wortlaut des Verses unterliegt keinem Zweifel: Καὶ ἰδοὺ δύο ἐξ αὐτῶν ἦσαν πορευόμενοι ἐν αὐτῇ τῇ ἡμέρᾳ εἰς κώμην ἀπέχουσαν σταδίου ἐξήκοντα ἀπὸ Ἱερουσαλήμ, ἣ ὄνομα Ἐμμαούς. Die bekannte Variante der Entfernungangabe ἑκατὸν ἐξήκοντα ist, wie auch immer bezeugt<sup>2</sup>, mit der folgenden Erzählung unvereinbar, weil sie den beiden Jüngern eine Tagesleistung von rund 16 Marschstunden zumuten würde. Eigentümlichkeit der v. Soden'schen Hs.sgruppe I β ist die Einschubung eines τινα hinter κώμην, die in einem *Δ* (ein = ein gewisses [Dorf]) des Armenischen eine Entsprechung findet. Nur in einzelnen wenigen Hss.<sup>3</sup> tritt anscheinend ohne inneren Zusammenhang ein ὄρα statt ἡμέρα nur in einer einzigen<sup>4</sup> ein ἐκείνη statt αὐτῇ und gleichfalls nur in dem einzigen *Sinaiticus* die Umstellung τῇ αὐτῇ auf. Kaum eine Erwähnung verdient es, vollends, wenn in alt-lateinischer Überlieferung hinter einem *nomine* der Ortsname als Personenname mißverstanden und vor ihm ein *Kleofas et* oder nach ihm ein *et Kleopas* eingeschoben wird<sup>5</sup>.

Wie lautete nun diesem griechischen Lk.-Text gegenüber der syrische Text des „Diatessarons“? Welche Spuren hat er hinterlassen und was ist aus diesen Spuren zu lernen? — Ich stelle zunächst übersichtlich einschließlich der beiden erst neu<sup>6</sup> erschlossenen Harmonietexte, eines venetianischen (= T<sup>V</sup>) und eines toskanischen (= T<sup>T</sup>) die Überlieferung zusammen. Zum Vergleiche wird unter dem Text des codex Fuldensis auch derjenige der Vulg(ata) und neben T<sup>A</sup> auch die Peš. angeführt. Dagegen konnte auf eine Anführung von T<sup>Ahd</sup> verzichtet werden, weil hier keinerlei Abweichung von *cod. Fuld.* besteht.

<sup>1</sup> Vgl. meinen Aufsatz über *Die syrische Übersetzung des Titos von Bostra und das „Diatessaron“*, *Biblica* XVI S. 257–299, speziell S. 288–291.

<sup>2</sup> Vor allem durch Eusebios, den *Sinaiticus*, Θ, die durch v. Soden unter Iπ zusammengefaßten Purpur-Kodizes des 6., die beiden weiteren Unzialen K und Π (= Iκ<sup>a</sup> 71 und 73) des 9. Jh.s und die christlich-palästinensische Übersetzung. Dazu das von Lagrange a. a. O. S. 99 herangezogene bedeutsame Scholien: ἑκατὸν ἐξήκοντα λεπτέον· οὕτως γὰρ τὰ ἀκριβῆ περιέχει καὶ ἡ Ὠριγένους τῆς ἀληθείας βεβαίως.

<sup>3</sup> Dem *Alexandrinus*, der weiteren Unziale H (= K<sup>1687</sup>) des 9. bis 10. und der einzigen Minuskel H 376 des 13. Jh.s.

<sup>4</sup> Der Lake-Gruppe: 22 (= Iη<sup>b. 288</sup>) des 12. Jh.s.

<sup>5</sup> Ersteres in b, letzteres in e, ff.

<sup>6</sup> Durch V. Todesco, A. Vaccari und M. Vatasso, *Il Diatessaro in Volgare Italiano. Testi inediti dei secoli XIII–XIV*. Città del Vaticano 1938 (*Studi e Testi*. 81).

cod. Fuld.	T <sup>N</sup> (L)	T <sup>N</sup> (S. H)
<p>Post haec autem duobus ex eis ambulatibus ostensus est euntibus hac ipsa die in castellum, quod erat in spacio stadorum .C. LX ab Hierusalem, nomine Emmaus</p>	<p>Op din selven dach dat Jhesus op herstaen was von der doet. so vertoegte hi hem twee sinen yongren in ere gelikenessen. Dese twee ghingen dis selves dags van Jherusalem te Emaus wert. dat van Jherusalem stont omtrent van ere milen. (Am selben Tage, da Jesus vom Tode auferstanden war, erzeugte er sich zweien seiner Jünger in einem Gleichnis. Diese zwei gingen desselben Tages von Jerusalem gegen Emmaus, das von Jerusalem ungefähr eine Meile stand.)</p>	<p>Up den selven dach dat Jhesus up verstaen was vander doot so vertogede hi hem (H: verscheen hy) twee sire jongere. die gingen des selven dages van Jherusalem te Emaus. dat stont van Jherusalem wel LX stadien (Am selben Tage, da Jesus vom Tode auferstanden war, erzeugte er sich (H: erschien er) zweien seiner Jünger. Die gingen desselben Tages von Jerusalem nach Emmaus, das von Jerusalem wohl 60 Stadien stand.)</p>
<p>Vulg. Et ecce duo ex illis ibant ipsa die in castellum, quod erat in spatio stadorum sexaginta ab Hierusalem, nomine Emmaus (bzw. Mk. 16, 12: Post haec autem duobus ex his ambulatibus ostensus est in alia effigie euntibus in villam).</p>		
	PH:	T <sup>A</sup>
<p>Nou befil þat a morowen þat dag self, after þat þe wymmen weren ycomen to þe apostles þat hedden ysene þe angels, and seint Peter &amp; seint John, weren ycomen azein fram þe sepulchre, þo twee disciples þat weren wiþ Jesu wenten out of þe toun of Jerusalem towards a caste&lt;l&gt; þat was cleped Emaus þat was eigthen mile and a half from Jherusalem. (Nun geschah es eines Morgens, des Tages selbst, nach dem die Frauen zu den Aposteln gekommen waren, daß sie die Engel gesehen hätten, und St. Petrus und St. Johannes vom Grabe zurückgekommen waren: da gingen zwei Jünger, die mit Jesus &lt;gewesen&gt; waren, von Jerusalem gegen ein Kastell, das Emmaus geheißten war, das achtzehn Meilen und eine halbe von Jerusalem war.)</p>	<p>ومن بعد ذلك ظهر لاثنتين منهم فى ذلك اليوم وفى حال مضيئهما الى القرية التى اسمها عمواص وبعدها من اورشليم ستون ميلا (Und nach jenem erschien er zweien von ihnen an jenem Tage und unter den Umständen, daß sie nach dem Landorte gingen, dessen Name 'imwās &lt;ist&gt; und seine Entfernung von Jerusalem sechzig Meilen.)</p>	

Die Übereinstimmung an diesem Punkte schlechthin aller zunächst einmal harmonistischen Überlieferungszeugen sichert, was von vornherein bei der feststehenden Bekanntschaft Tatians mit dem kanonischen Mk.-Schluß zu erwarten war, daß im „Diatessaron“ eine Fusion von Lk. 24, 13 mit Mk. 16, 12 vorlag, dem eine summarische Bezugnahme auf die Lk.-Erzählung darstellenden Satz: Μετὰ δὲ ταῦτα δυσὶν ἐξ αὐτῶν περιπατοῦσιν ἐφανερώθη ἐν ἑτέρῃ μορφῇ πορευομένοις εἰς ἀγρόν. Sowohl die einleitende Zeitangabe als auch die verbale Aussage dieses Mk.-Satzes sind in *cod. Fuld.* und T<sup>A</sup>, wenigstens die letztere ist in der Gruppe T<sup>N.D</sup>, umgekehrt nur die Zeitangabe in T<sup>V.T</sup> erhalten. In PH stellt die weitschweifige Bezugnahme auf Lk. 24, 9 (bzw. Mt. 28, 8) und Jo. 20, 2–9 natürlich nichts anderes als eine



Wiederum ganz allgemein ist es demgegenüber, daß bei der Verbindung des Mk.- und Lk.-Textes das einleitende ἰδοῦ des letzteren unterdrückt wird. Dies entspricht einer grundsätzlichen stilistischen Haltung Tatians, der, wenn überhaupt jemals, so nur in seltensten Fällen das griechische ἰδοῦ wiedergegeben hat. Stehen aber einmal diese beiden Punkte fest, so springt nun auch das Abhängigkeitsverhältnis in die Augen, in dem an unserer Stelle sowohl S<sup>SC</sup> als D dem „Diatessaron“ gegenüberstehen. Denn hier wie dort kehrt diese charakteristisch Tatianische Omission des ἰδοῦ wieder, und in der Erhaltung der verbalen Aussage von Mk. 16, 12 stehen die beiden Altsyryer auf derselben Linie mit T<sup>ND</sup>. Zugleich werden wir dann aber auch in deren ܐܠܨܪܒ (er wurde sichtbar) die aus dem „Diatessaron“ übernommene sprachliche Form dieser Aussage zu erblicken haben.

Auch bezüglich der Art, in welcher die verbalen Aussagen der Mk.-Stelle mit der Substanz des Lk.-Verses verschmolzen waren, ist in S<sup>SC</sup> offenbar der „Diatessaron“-Text unmittelbar erhalten. An die naturgemäße Wiedergabe des πορευομένοις durch ܡܘܨܪܝܢ (während sie gehend waren) hatte Tatian einfach statt des kurzen und vagen εἰς ἄγρὸν die genaue und ausführliche Ortsangabe des Lk. angeschlossen. Das wieder mit Mk. zusammenfallende lateinische *euntibus* ist nicht minder die sprachlich gegebene Übersetzung der syrischen Ausdrucksweise und die etwas gewundene arabische von T<sup>A</sup> nichts anderes als eine nach tunlichst engem gedanklichem Anschluß an die Vorlage strebende Umschreibung derselben. In T<sup>N(S.H)</sup> und T<sup>D</sup> kann nicht nur ebenso gut, sondern wird sogar weit eher ein jenes *euntibus* wiedergebender Relativsatz zu erkennen sein, als ein neuer Hauptsatz, so daß derjenige von T<sup>N(L)</sup> dem allem gegenüber sich wieder einmal als ein Zug der den sonstigen führenden Wert dieser Hs. so stark beeinträchtigenden Neigung zu paraphrastischer Erweiterung erweist.

Übereinstimmend verbinden sodann T<sup>A</sup> und S<sup>SC</sup> mit der aus Mk. stammenden Aussage des neuen Hauptsatzes allein die Wiedergabe des αὐτῆ τῆ ἡμέρᾳ von Lk., während *cod. Fuld.* sie ebenso ausschließlich mit dem Gehen der Jünger in Verbindung bringt, d. h. sachlich sie an der dem Motiv ursprünglicheren Stelle bietet, T<sup>N.D</sup> aber sie an beiden Stellen haben. Das ist die bei Korrekturen in der Tatianüberlieferung oft genug zu beobachtende Entwicklung von a über a + b zu b: Neues tritt zuerst neben das Alte, um es schließlich zu ersetzen. Daß dabei der Endpunkt dieser Entwicklung in unserem Falle nur die sich am engsten mit dem kanonischen Lk.-Text berührende Anordnung sein kann, diejenige von T<sup>A</sup> und S<sup>SC</sup> also die ursprüngliche sein muß, liegt auf der Hand. Ob freilich die orientalischen Überlieferungszweige hier mit vollständiger Treue den Urbefund wiedergeben, ist eine andere Frage. Es handelt sich nämlich noch um die Stellung, welche die beiden nunmehr mit derselben verbalen Aussage verbundenen Zeitangaben, die allgemeinere nach Mk. und die genauere nach Lk. im Verhältnis zueinander und zu jener Aussage einnehmen. Daß die Wiedergabe des μετὰ ταῦτα derjenigen des αὐτῆ τῆ ἡμέρᾳ voranging, wird durch die

Übereinstimmung von T<sup>N.D.</sup>, T<sup>V.C.</sup> und T<sup>A</sup> gesichert. Wenn in PH die Reihenfolge zwischen der Zeitangabe nach Lk. und der Paraphrase des μετὰ ταῦτα die umgekehrte ist, so liegt das daran, daß diese jener gegenüber zu umfangreich geworden war, um ihr noch voraufgeschickt werden zu können. Daß zwischen die beiden Zeitbestimmungen in T<sup>V.T.</sup> die verbale Aussage des Lk. eingeschoben ist, hat keine Bedeutung, weil es der Herstellung eines wesentlichen Vulg.-Textes von Lk. entspricht, die bis auf die einleitende Wiedergabe eines lateinischen *Post haec* hier durchgeführt ist. Vielmehr die Mk.-Aussage ist nun aber in entsprechender Weise in T<sup>A</sup> eingeschoben, und dem entspricht es, wenn in S<sup>SC</sup> die allein sich findende Zeitbestimmung nach Lk. ihr folgt. Dagegen steht jene in T<sup>N.D.</sup> mit unverkennbarer Emphase an der Spitze der Gesamtaussage, was auf eine ursprüngliche Reihentolge 1) Zeitangabe nach Mk., 2) Zeitangabe nach Lk., 3) Verbalaussage hinweist. Eine Entscheidung würde gegenüber diesem Gegensatz sehr schwierig sein, wenn nicht die Stellung der orientalischen Zeugen sich dadurch als sekundär erwiese, daß an der in ihnen eingenommenen Stelle die Zeitbestimmung nach Lk. ein anderes Textelement verdrängt haben muß.

Während nämlich das *ambulantibus* des *cod. Fuld.* wohl eine Auffüllung nach dem Mk.-Text der Vulg. darstellt, Tatian also das περιπατοῦσιν des Mk. nicht wiedergegeben haben dürfte, hat sich von seiner Wiedergabe des an ἐφανερώθη anschließenden ἐν ἑτέρῳ μορφῇ in T<sup>N(L)</sup> eine höchst bedeutsame Spur erhalten. Sein seltsames, ja unmittelbar völlig sinnloses, gerade durch diese Sinnlosigkeit aber über jeden Verdacht sekundären Ursprungs erhobene *in ere gelikenessen* (in einem Gleichnis, sachlich richtiger? einem Gleichsein, einer Ähnlichkeit) kann nur ein lateinisches *in similitudine* wiedergeben, dem ein zugehöriges *alia* durch Schreiberversehen verlorengegangen war. Im Gegensatz zu dem die altlateinische Überlieferung beherrschenden und aus ihr auch in die Vulg. übergegangenen *in alia effigie* muß dieses selbst nun allerdings in höchstem Grade befremden. Denn *similitudo* kann mit μορφή unmöglich in direkte Verbindung gebracht werden. Verständlich ist es dagegen sehr wohl, aber auch nur als Wiedergabe des syrischen ܘܠܘܘܬܐ (Ähnlichkeit, Gleichheit), das seinerseits als solche ebensowohl von μορφή als von ὁμοίωμα zu belegen ist<sup>1</sup>. Für das unmittelbare Zurückgehen des altlateinischen „Diatessaron“-Textes auf eine syrische Vorlage ist hier ein geradezu klassischer Beweis gegeben. Daß dabei das Textelement nicht auch in sonstiger abendländischer Überlieferung auftritt, ist begreiflich genug, falls die Textverstümmelung durch Ausfall des *alia*, was sich aus dem tatsächlichen Befunde eben ergibt, bereits

<sup>1</sup> Für ersteres Syr.-Hex: Dan. 3,19; 7,28. Tob. 1,13, Peš.; Philox.: Mk. 6,12, Peš.: Phil. 2, 6f., für letzteres Syr.-Hex.: Ex. 20, 4; IV (II) Kge. 16,1; Jo. 2, 4, Peš.: Röm. 1, 23; 5, 14; 8, 3; Phil. 2, 7; Apok. 9, 7. Dazu für ὁμοίωσις Peš.: Hebr. 9,24 und ܘܠܘܘܬܐ bzw. ܘܠܘܘܬܐ ܕܥܘܠܡܐ für ὁμοίωμα Philox.: Mk. 15, 31; Joh. 5, 19 bzw. Lk. 3, 11 und ܘܠܘܘܬܐ für ὁμοίωμα Syr.<sup>SC</sup>; Peš.; Philox.: Mt. 21, 1.

in der altlateinischen Grundlage des vulgatisierten *cod. Fuld.* bzw. der lateinischen Vorlage von T<sup>Ahd</sup> eingetreten war. Denn daß dann das übriggebliebene sinnlose *in similitudine* beseitigt wurde, ist ebenso begreiflich wie, daß ein gleiches Schicksal in T<sup>N(S.H)</sup> und T<sup>D</sup> bzw. dessen niederländischer Vorlage seine in T<sup>N(L)</sup> erhaltene Wiedergabe gehabt hat. Ein vollkommenes Rätsel bliebe dagegen das Fehlen des Elements auch in T<sup>A</sup> und S<sup>SC</sup>, wenn man sich der Annahme verschließen wollte, es sei im Osten bei einer Umstellung derselben durch die Wiedergabe des ἐν αὐτῇ τῇ ἡμέρᾳ verdrängt worden, die ihre Stelle mithin von Hause aus nicht hinter, sondern vor derjenigen des δυοῖν ἐξ αὐτῶν ἐφανερώθη hatte.

Das Gesamtbild der Überlieferung des ganzen eine Verschmelzung von Lk. 24, 13 mit Mk. 16, 12 bekundenden Textstückes ist nun jedoch als ein Ergebnis dieser Verschmelzung allein nicht restlos zu erklären. Weit über das Bild eines solchen Ergebnisses führt es hinaus, wenn die αὐτῇ ἡμέρᾳ ausdrücklich in T<sup>N.D</sup> als der Tag der Auferstehung des Herrn und sachlich übereinstimmend in T<sup>V</sup> als „der Sonntag“ bezeichnet wird, wenn die beiden Wanderer ebenso ausdrücklich in T<sup>N.D</sup>, PH und T<sup>V</sup> als „Jünger“ Jesu eingeführt werden, wenigstens in T<sup>N.D</sup> und PH Jerusalem als Ausgangspunkt ihrer Wanderung und in T<sup>V</sup> als die Zeit des Antritts derselben — merkwürdig genug — der Morgen genannt wird. Sollte es sich hier überall nur um sekundäre paraphrastische Erweiterung des echten Tatiantextes handeln? — Möglich wäre dies von vornherein und an und für sich zweifellos, und ein tatsächlich gewiß sekundärer Zug ist es mindestens, wenn nur in T<sup>V</sup> die Wanderer speziell dem Kreise der 72 Jünger von Lk. 10, 1 eingliedert werden. Denn darum handelt es sich bei dem auf einer Verschreibung von LXXII in LXII beruhenden seltsamen *de li sesanta do* (von den zweiundsechzig). Aber so einfach wie hier liegen die Dinge im übrigen bei den berührten Überschüssen über eine bloße Addition von Lk.- und Mk.-Elementen eben doch keineswegs.

Was zunächst die allgemeine „Jünger“-Bezeichnung der Wanderer betrifft, so fehlt sie im Westen nur, wo stärkste Angleichung an Vulg. vorliegt. Ein *ex discipulis eius* an Stelle des Lk. und Mk. gemeinsamen ἐξ αὐτῶν wird also doch wohl schon für die Urform der altlateinischen Übersetzung, und entsprechend wird dann für das syrische Original ein ܡܢ ܬܘܡܢܐܝܗܘܢ (von seinen Jüngern) anzusetzen sein, das in S<sup>SC</sup> unmittelbar einer Wiedergabe des griechischen Textes seinen Platz geräumt hat, in der Vorlage von T<sup>A</sup> dem Einfluß der Peš. zum Opfer gefallen war. Kaum anders wird bezüglich der ausdrücklichen Angabe des Ausgangspunktes der Wanderung zu urteilen sein. Denn daß in diesem Falle nicht auch T<sup>V</sup> den Zusatz bietet, verschlägt nichts. Auf seine Zugehörigkeit zum textlichen Urbestand der abendländischen Überlieferung weist sein Auftreten in den zwei voneinander unabhängigen Zweigen derselben, die durch T<sup>N.D</sup> und PH. bezeichnet werden, bereits hinreichend hin. Aber auch wenn nur in dem einen Überlieferungszweig T<sup>N.D</sup> die ausdrückliche Bezeichnung „desselben Tages“ als desjenigen,

an welchem „Jesus vom Tode auferstanden war“, von allen Texten geboten wird, so ist sie dadurch zunächst für den germanischen Archetypus jenes Zweiges gesichert. Daß aber schon dieser ähnliche paraphrastische Neigungen aufgewiesen habe wie  $T^{N(L)}$ , ist vorläufig jedenfalls nicht nachweisbar, so daß ein Zurückgehen auch dieses Motivs schon auf den altlateinischen Harmonietext, damit dann aber wieder auch auf das syrische Original des „Diatessarons“ nicht nur durchaus möglich, sondern sogar recht wahrscheinlich ist. Fraglich bleibt es dagegen, ob und in welchem Sinne mit diesem Ergebnis etwa auch die in  $T^V$  vorliegende Bezeichnung der  $\alpha\upsilon\tau\eta\ \eta\ \eta\acute{\mu}\epsilon\rho\alpha$  als des Sonntages in Zusammenhang zu bringen ist. Möglich ist da dreierlei. Es kann ein solcher Zusammenhang tatsächlich nicht bestehen, sondern in dem an individuellen Freiheiten nicht armen italienischen Text eine solche paraphrastisch erweiternden Charakters vorliegen, die rein zufällig inhaltlich sich mit der Fassung von  $T^{N.D}$  deckt. Es kann diese Fassung auch hinter der alsdann umgekehrt formal kürzenden individuell freien Ausdrucksweise von  $T^V$  stehen, womit sich für sie ein neuer, wenngleich nur mittelbarer, Zeuge ergäbe. Es kann endlich aber auch in  $T^V$  der erste, in  $T^{N.D}$  der zweite Teil einer ursprünglichen Fassung erhalten sein, die den Tag des Emmausganges als den Sonntag und als den Tag der Auferstehung bezeichnet hätte, in syrischer Rückübersetzung eines:  $\text{ܕܘܨܘܪܐ ܕܘܨܘܪܐ}$  (am selben Tage, dem ersten Wochen-tage), da Jesus aus dem Totenreiche auferstanden war). Eine sichere Entscheidung ist hier kaum möglich.

Um so festeren Boden betreten wir wieder mit der nur von PH vertretenen seltsamen Verlegung der Wanderung auf den Morgen. Denn — und das ist in hohem Maße lehrreich — im Gegensatz zu der Schwäche seiner äußeren Bezeugung läßt sich gerade dieser Zug mit unbedingter Sicherheit auf das syrische Original zurückführen, weil nur von ihm her begreifen. Dem Verdacht, eine bewußte sekundäre Erweiterung darzustellen, wird er zunächst wie das *in ere gelikenessen* von  $T^{N(L)}$  durch seine sachliche Sinnlosigkeit entrückt. Denn wollte man auch etwa annehmen, daß hinter ihm die Entfernungsangabe  $\sigma\tau\alpha\delta\acute{\iota}\omicron\upsilon\varsigma\ \acute{\epsilon}\kappa\alpha\tau\acute{\omicron}\nu\ \acute{\epsilon}\xi\eta\kappa\omicron\nu\tau\alpha$  stehe, d. h. durch Verlegung des Aufbruchs der Wanderer auf den Morgen die Möglichkeit habe gewonnen werden wollen, sie diese Strecke vor Mitternacht zweimal zurücklegen zu lassen, so bliebe die aus v. 29 sich ergebende Schwierigkeit bestehen, daß dabei für den Hinweg von der Morgenfrühe bis zum Hereinbrechen des Abends eine zu lange, für den Rückweg eine noch immer zu kurze Zeit zur Verfügung stünde. Man wird also nicht umhin können, hier irgendein Mißverständnis zu vermuten. Nimmt man nun einmal an, daß die merkwürdige Zeitangabe tatsächlich auf guter Überlieferung beruht, so könnte sie im Text des ursprünglichen „Diatessarons“ ja gar nicht auf den Aufbruch der Wanderer, sondern müßte in Verbindung mit dem folgenden  $\text{ܕܘܨܘܪܐ ܕܘܨܘܪܐ}$  (am selben Tage) auf die Erscheinung des sich zu ihnen gesellenden Auferstandenen gegangen sein. Wie lange vor der Erreichung des Wanderungs-



ܘܡܘܨܐ (am Frñhabend am selben Tage) zugrunde liegt. Ein solches konnte nicht nur durch den altlateinischen Übersetzer mißverständlich durch ein *mane ipsa die* wiedergegeben werden. Dieses Mißverständnis des doppeldeutigen syrischen Wortes mußte sich ihm um so mehr geradezu aufdrängen, weil dasselbe, von der Zeit abendlicher Tageshelle gebraucht, — vorwiegend freilich wohl im Stat. construct. — mit der Angabe des folgenden natürlichen Tages verbunden zu werden pflegt, ein Sprachgebrauch der besonders die liturgische Terminologie beherrscht. Dem Element in der Umhüllung jenes Mißverständnisses nicht häufiger mehr zu begegnen, kann bei dem sachlichen Widersinn, den es in ihr annahm, nicht überraschen. Es dann gerade in PH erhalten zu finden, hat ebenso wenig etwas Befremdliches. Ist doch PH der einzige abendländische Zeuge eines anderen außerkanonischen Elementes, das auf syrischem Boden als ein für das „Diatessaron“ bezeichnender erwähnt wird: der die Jordantaufe begleitenden Lichterscheinung<sup>1</sup>. Sehr beachtenswert ist allerdings die Tatsache der so schwachen Bezeugung gerade dieses anscheinend für das „Diatessaron“ schlechthin gesicherten „apokryphen“ Zuges der abendländischen Überlieferung des Tatiantextes von Lk. 24, 19. Wenn hier, wie mißverstanden auch immer, echt Tatianisches Gut fortlebt, so sollte ein Gleiches doch wohl um so mehr von denjenigen „wilden“ Elementen jener Überlieferung anzunehmen sein, deren äußere Bezeugung eine weitaus stärkere ist.

Die weitere Frage nach der Herkunft dieser Elemente wird erst zu stellen sein, wenn einer näheren Prüfung auch der Schlußteil des Tatianischen Gegenstückes der Lk.-Stelle unterworfen sein wird, für den eine Beeinflussung durch Mk. von vornherein nicht in Frage kommt. Die bezüglich des Wanderungszieles gemachten Angaben des Namens und der Entfernung an sich und ihre Reihenfolge sind hier in Betracht zu ziehen.

Es ist zunächst die letztere, bei der ein charakteristischer Gegensatz zum kanonischen Lk.-Text wieder durch eine breiteste Bezeugung sichergestellt wird. Während in aller sprachlich nicht syrischen Lk.-Überlieferung die Entfernungsangabe der Namensangabe vorangeht, ist das Umgekehrte in Übereinstimmung mit S<sup>SC</sup> in T<sup>N.D.</sup>, T<sup>V.T.</sup> und PH zu beobachten, und wenn mit seinem gleichfalls übereinstimmenden Zeugnis T<sup>A</sup> methodischer Entwertung unterliegt, so deshalb, weil in diesem Falle der bezeichnende Tatianismus sich bis in die Peš. gehalten hat.

Streng einheitlich ist sodann — hier zwar mit Ausnahme von δ 5 — wenigstens die griechische Überlieferung auch bezüglich der Namensform des Wanderungszieles. Ihrem Ἐμμοῦς gegenüber weist dabei unter Einfluß der Vulg. auch die abendländische Harmonieüberlieferung keinerlei Abweichung auf, und durch dessen anlautendes ε bedingt ist offensichtlich die hs.liche Vokalisation ܘܡܘܨܐ (*imwās*) des T<sup>A</sup>. Aber schon im ersten Makkabäer-

<sup>1</sup> Vgl. meine diesbezügliche Angabe in dieser Zeitschrift *Dritte Serie*. XI S. 82.

buch und darnach bei Flavius Josephus konkurriert jenes Ἐμμαούς nur mit einem Ἀμμαούς, das auch dem *al-'amwās* als heutigem Namen des alten Nikopolis zugrunde liegt. Ein entsprechendes *Ammaus* bietet nun einerseits auch an der Lk.-Stelle mit Ausnahme der zwei europäischen Hss. *c* und *f* die gesamte altlateinische Überlieferung. Andererseits wird ein a-Vokal für die erste Silbe des ihr mit S<sup>SC</sup> gemeinsamen **ܘܡܘܘܫ** bzw. ein jene Vokalisation von Hause aus voraussetzendes **ܘܡܘܫܐ** der Peš. von einer alten und anscheinend sehr guten Tradition der jakobitisch-west-syrischen Masora gefordert<sup>1</sup>, während sie auf nestorianisch-ostsyrischem Boden geradezu herrschend zu sein scheint<sup>2</sup>. Schon diese Übereinstimmung lateinischer und syrischer Überlieferung müßte auf das „Diatessaron“ zurückführen. Von entscheidender Bedeutung ist hier aber das als *Ulammarus* auch in seinem lateinischen Text wiederkehrenden Οὐλαμμοῦς des *cod. Bezae*.

Dasselbe Namensungetüm begegnet einmal auch in der LXX, nämlich Gen. 28, 19, wo Οὐλαμμοῦς der Name sein soll, den bis zu ihrer Umbenennung in Οἶκος τοῦ Θεοῦ die Stätte des Jakobstraumes getragen hätte. Hier handelt es sich höchst unverkennbar um die unübersetzt gebliebene, weil unverstandene Transkription der hebräischen Partikel אולם (jedoch) und der im Original der Stelle an dieselbe sich anschließenden Angabe des wirklichen alten Ortsnamens לָיִל, in welcher dann frühzeitig — eine der paläographisch leichtesten und deshalb häufigsten Textentstellungen — die Verschreibung von Λ in A erfolgt ist. Sollte von diesem AT.lichen Mißverständnis her der NT.liche Befund lediglich als eine bewußte Ersetzung des echten Ἐμμαούς zu begreifen sein, dem die sachliche Identifizierung des Wanderungszieles der beiden Jünger mit Bēthēl zugrunde läge? — Die Frage kann nur aufs entschiedenste verneint werden. Nicht nur würde zu jener Identifizierung die von δ 5 mitvertretene Entfernungsangabe von 60 Stadien kaum passen, auch wenn man das biblische Bēthēl nicht weiter nördlich sucht als in dem doch schon über 17 km von Jerusalem entfernten heutigen *bētīn*. Durchschlagend ist vielmehr folgende Erwägung. Auch unter Voraussetzung jener Identifikation hätte es niemandem ohne weiteres einfallen können, den allbekannten Ort des Jakobstraumes, dessen Gen. 28, 19 ätiologisch erklärter Name in den Jahrhunderten der christlichen Antike im lebendigen Gebrauche zu sein nicht aufgehört hatte<sup>3</sup>, für die Zeit Jesu

<sup>1</sup> Sie wird vertreten durch die Masora-Hs. *Brit. Mus. Add. 12178* des 9. oder 10. Jh.s und unter ausdrücklicher Berufung auf die Autorität des *Tūḥānā* durch eine Randbemerkung der Hs. *Brit. Mus., Ad. 14669* des 6. Jh.s und die bei Wiseman, *Horae Syriacae* (Rom 1828) zugrundeliegenden römischen Hss. der jakobitischen Masora.

<sup>2</sup> Nach Ausweis der ostsyrischen Vokalisation der Ausgabe des syrischen NT.s New York 1874.

<sup>3</sup> Vgl. in den auf die *Peregrinatio* der Aetheria zurückgehenden Partien des *Liber de locis sanctis* des Diakons Petrus von Monte Casino (P. Geyer, *Itinera Hierosolymitana saeculi III—VIII* S. 114 Z. 6ff.): „In Bethel autem, ubi constructa est ecclesia in eo loco, ubi Jacob dum iret in Mesopotamiam, vidit scalam in celum usque tendentem“ usw.



Daß auch dieser Zusammenhang letzten Endes auf einen syrischen, nicht auf einen griechischen Text des Tatianischen Werkes führt, erfährt hier einmal eine durchaus urkundliche Sicherung. Welches näherhin der Weg gewesen ist, der von dem syrischen Original des „Diatessarons“ zu dem griechischen Evangelientext der gräco-lateinischen bilinguen Hs. des 6. Jahrh.s geführt hat, ist auf Grund dieser einen Stelle mit schlechthiniger Sicherheit allerdings kaum auszumachen. Am nächsten läge es wohl, diesen Text so durch den griechischen Text des „Diatessarons“, dem das Bruchstück von Dura-Europos entstammt, beeinflußt zu denken, wie von dem syrischen Original S<sup>SC</sup> und häufig genug auch noch Peš. und von dessen lateinischer Übersetzung die altlateinischen Evangelientexte beeinflußt sind und von der abendländischen Harmonieüberlieferung noch stark genug das mitteldeutsche Evangelienbuch des Matthias von Beheim aus dem Jahre 1343 sich beeinflußt zeigt<sup>1</sup>. Dann stellt unser Οὐλαμματος mittelbar den unwiderleglichen Beweis für den Übersetzungscharakter jenes Textes dar. Nun ist aber auch ein Abhängigkeitsverhältnis des griechischen Evangelientextes von δ 5 gegenüber altlateinischem Text ins Auge gefaßt worden<sup>2</sup>, und gerade in dem vorliegenden Falle könnte das dem Οὐλαμματος vorangehende singuläre ὄνοματι gegenüber dem *nomine*, das lateinisch allgemein dem normalen griechischen ἡ ὄνομα entspricht, sehr wohl in diesem Sinne gedeutet werden. Da jenem *nomine* dann auch im lateinischen Text unserer Bilinguis ein *Ulammarus* folgt, kann die Möglichkeit nicht von vornherein völlig ausgeschlossen werden, daß auch die Unform des Ortsnamens im Griechischen auf lateinischen Einfluß zurückgehe, das ihr zugrunde liegende Mißverständnis also von dem altlateinischen Übersetzer des „Diatessarons“ begangen worden wäre. Lügen die Dinge wirklich so, dann hätten wir es nur mit einem neuen, ebenso urkundlichen Beweis dafür zu tun, daß er nach einer syrischen Vorlage gearbeitet hat. Eine letzte Entscheidung wäre hier wohl erst auf Grund einer möglichst exakten Gesamtuntersuchung zu fällen, in der vom heutigen Stand der „Diatessaron“-Forschung aus das recht eindrucksvoll bereits von F. H. Chase<sup>3</sup> aufgerollte Problem der syrischen Beziehungen des Cantabrigiensis neu zu erörtern wäre. Schon heute darf aber immerhin eine Erwägung angedeutet werden, die sehr ent-

<sup>1</sup> Gelegentliche Belege dafür vorerst in meinen Mitteilungen *Die Himmelgartener Bruchstücke eines niederdeutschen „Diatessaron“-Textes des 13. Jahrhunderts* in dieser Zeitschrift *Dritte Serie* XI S. 80–96, *Die Schönbachschen Bruchstücke einer Evangelienharmonie in bayrisch-österreichischer Mundart des 14. Jahrhunderts* Band XXXIV S. 103–118 und *Der Cambridger Text des mittelniederländischen Leven van Jezus* XXXV S. 108–122. Eine systematische Behandlung der Sachlage bereite ich vor.

<sup>2</sup> Schon seit Erasmus. Vgl. vor allem R. Harris, *A study of codex Bezae*. Cambridge 1893 und zuletzt Lagrange a. a. O. S. 63ff.

<sup>3</sup> *The Syro-Latin Text of the Gospels*. Oxford 1895. Vgl. auch Lagrange a. a. O., S. 58–63. Diese Beziehung in dem richtigen Licht zu sehen ist allerdings so lange unmöglich, als ein Zusammenhang des *codex Bezae* mit dem „Diatessaron“, wie von Chase, noch nicht erkannt oder, wie von Lagrange, abgelehnt wird.

schieden zu Ungunsten der Annahme ausfällt, daß das Οὐλαμμουσ des griechischen D-Textes auf altlateinischer Vermittelung ruhe. Fiele wirklich eine lateinische Vorlage desselben, d. h. das ursprüngliche Mißverständnis des mit Lamed statt 'Ain gelesenen — oder auch wirklich geschriebenen? — syrischen Textes dem altlateinischen Tatianübersetzer des Diatessaron zur Last, so müßte das *Ammaus* der beinahe vollständigen altlateinischen Überlieferung des Textes der Einzelevangelien auf einer Korrektur seines *Ulammaus* beruhen. Für eine solche Korrektur kam aber wie für die gesamte Entwicklung des altlateinischen Evangelientextes in ihrer Abwendung vom ursprünglichen syro-lateinischen Harmonietext naturgemäß nur der griechische Originaltext der Einzelevangelien in Betracht, und dieser hätte doch wohl unvermeidlich vielmehr zu einem *Emmaus* führen müssen. Mindestens als das weitaus Wahrscheinlichere darf es also gelten, daß in dem vielmehr seinerseits die Grundlage des lateinischen *Ulammaus* bildenden Οὐλαμμουσ ein Splitter des durch das Fragment von Dura-Europos greifbar gewordenen griechischen Tatiantextes vorliegt, das denselben dann ein für allemal als Übersetzung aus dem Syrischen erweist.

Für das Verhältnis altlateinischen Evangelientextes zum „Diatessaron“ ist dagegen noch einmal, wenn auch nicht gerade im Sinne der Sprachform, in welcher dieses seinem altlateinischen Übersetzer vorlag, die Überlieferungslage bemerkenswert, die sich bezüglich der Entfernungsangabe ergibt. Nach *cod. Fuld.* könnte es scheinen, als ob wir in Tatian den ältesten erreichbaren Vertreter — das hieße dann aber vielleicht sogar: den Schöpfer — der auf Nikopolis-al-'amwās als Wanderungsziel ausgerichteten „hundertsechzig Stadien“ zu erblicken hätten. In der Tat begegnet die Variante innerhalb der Vulg.-Überlieferung zu verschwindend selten, als daß es füglich angehe, ihr Auftreten in der Harmonierezension des Victor von Capua als einen Zug der für diese charakteristischen weitestgehenden Vulgatisierung anzusprechen. Auch wird eine wenigstens mittelbare Bezeugung der Zahl von 160 Stadien alsbald noch an einer anderen Stelle der harmonistischen Überlieferung des Abendlandes festzustellen sein. Aber wenn diese Entfernungsangabe irgendwann in irgendwelchem Text der altlateinischen Tatianübersetzung somit zweifellos gestanden hat, so ist sie noch weit davon entfernt, deshalb schon für deren textliche Urgestalt und damit für deren syrische Vorlage nachgewiesen zu sein.

Als gesichert muß es dagegen gelten, daß die Entfernungsangabe im „Diatessaron“ entweder auch oder sogar nur in Meilen gemacht war. Ich sehe in dieser Richtung vorerst von PH und T<sup>V</sup> ab, auf die noch zurückzukommen sein wird. Festzuhalten ist zunächst, daß die Übereinstimmung von T<sup>N(L)</sup> und T<sup>D</sup> gegen T<sup>N(S.H)</sup> eine, wie nun auch bezifferte, Meilenangabe für den germanischen Urtext des Zweiges T<sup>N.D</sup> und folgerichtig für dessen noch so stark altlateinische Vorlage sichert. Andererseits liegt eine solche unmittelbar auch in T<sup>A</sup> vor. Nun ist die Formel T<sup>N.D</sup> > Vulg. = T<sup>A</sup> > Peš. der sicherste Ausdruck eines unbedingt echten

Tatianismus. Einen solchen stellt also die Entfernungsangabe in Meilen ganz fraglos dar. Der Feststellung bedarf nur noch die dabei genannt gewesene Meilenzahl. Die Angabe nur einer einzigen Meile in  $T^{N(L)}$  und  $T^{D}$  beruht auf irgendwelcher Textverstümmelung, die möglicherweise, aber nicht notwendig schon in der lateinischen Vorlage des Archetypus von  $T^{N.D}$  vorlag: vielleicht einfach des Ausfalls der Zahlangabe. Die sachlich ganz unvorstellbare Angabe von 60 Meilen in  $T^A$  ist eine hybride Kombination der Stadienanzahl mit dem Meilenmaß, für die eine doppelte Entstehung sich denken läßt. Entweder handelt es sich um eine Korrektur nach Peš., die eine bloße Meilenangabe nach ihrer zahlenmäßigen Seite erfuhr, ohne daß der orientalische Urheber derselben, dem weder das griechische  $\sigma\tau\acute{\alpha}\delta\iota\omicron\nu$ , noch die römischen *milia (passuum)* mehr ein klarer Begriff sein mochten, auch die Angabe des Maßes geändert hätte, oder aber das unmögliche *quid pro quo* müßte aus sinnloser Zusammenziehung einer ursprünglich in Stadien und Meilen gemachten doppelten Entfernungsangabe hervorgegangen sein.

Eine solche liegt nun unmittelbar in  $T^V$  vor, und zwar sind ihre  $7\frac{1}{2}$  Meilen eine ziemlich genaue Umrechnung ihrer 60 Stadien. Eine entsprechende Umrechnung der 160 Stadien des *cod. Fuld.* stellen die  $18\frac{1}{2}$  Meilen der PH dar. Im einen wie im anderen Falle fühlt man den Atem einer verhältnismäßig jungen Gelehrsamkeit, so daß es von vornherein wird dahingestellt bleiben müssen, ob hier überhaupt — was immerhin wahrscheinlich sein dürfte — irgendein letzter Zusammenhang mit der ursprünglichen Meilenangabe Tatians besteht. Die beidemalige Ausrechnung auf eine halbe Meile ist diesem jedenfalls kaum zuzutrauen. Unerwartete Bedeutung gewinnt hier nun aber das merkwürdige *stadiorum septem* des Altlateiners *e*, das — nur nach der umgekehrten Richtung — sachlich ebenso ungeheuerlich ist als die Angabe des  $T^A$  von 60 Meilen. Wie jene stellt unverkennbar auch diese vollkommen singuläre Variante — nur gleichfalls in umgekehrter Richtung — eine falsche Verbindung von Zahl- und Maßangabe dar. Wie dort die Zahl der Stadien mit dem Wegmaß der Meile, so ist hier mit demjenigen des Stadions eine ursprüngliche Meilenzahl verknüpft. Gegenüber den echten 60 Stadien des kanonischen Lk.-Textes stellt dabei diese runde Siebenzahl eigentlich von Meilen nicht eine bewußte und möglichst genaue Umrechnung, sondern eine unabhängige und deshalb auch nur ungefähr übereinstimmende Parallele dar, und so kann es keinem Zweifel unterliegen, daß in ihr die in  $T^{N.D}$  wie in  $T^A$  verlorengegangene alte Meilenangabe Tatians erhalten ist.

Wenn wir nunmehr zu der zunächst nur gestreiften Frage zurückkehren, ob diese von ihm allein oder in Verbindung mit einer Stadienangabe geboten gewesen sein dürfte, so ist deren Beantwortung von derjenigen der anderen Frage abhängig, wie er zu der Meilenangabe überhaupt gekommen ist, und mit dieser wieder berühren wir an einer wohl entscheidenden Stelle das zurückgestellte Gesamtproblem der Herkunft des in der harmonistischen

Überlieferung des Abendlandes über das Ergebnis einer Verschmelzung von Lk. 24, 13 und Mk. 16, 12 überschießenden Textgutes. Warum Tatian, wenn ihm nur die kanonische Stadienangabe vorgelegen hätte, diese durch eine Entfernungsangabe in Meilen ersetzt haben sollte, ist schlechterdings nicht abzusehen. Auch wäre für eine derartige völlig unmotivierte Änderung irgendein sicheres Gegenbeispiel aus der auf sein Werk zurückgehenden Überlieferung nicht beizubringen. Man wird also die Meilenangabe auf die von ihm benützte „fünfte“ Quelle zurückzuführen haben. In der Tat wissen wir nun durch das Zeugnis des Hieronymus, daß im Hebräerevangelium Lk. 24, 39 eine Parallele gehabt hat. Daß eine solche dann — etwa in merklich kürzerer Form — auch die Lk.-Erzählung vom Gange nach Emmaus hatte, ist demgemäß nicht überraschend. Lagen Tatian aber zwei Formen der Entfernungsangabe vor, so entspricht es seiner auf eine tunlichst erschöpfende Verwendung alles gegebenen textlichen Materials eingestellten Arbeitsweise, daß er auch beide in sein Textmosaik aufnahm. Es dürfte also nach dieser Seite hin in T<sup>V</sup> das treueste Bild der ursprünglichen Gestaltung des „Diatessarons“ vorliegen. Späterhin hat in der textlichen Entwicklung der altlateinischen Übersetzung nach Ausweis des *cod. Fuld.* gelegentlich die Variante der 160 Stadien Boden gewonnen, was zu der im PH erhaltenen Umgestaltung auch der Meilenangabe führte, die wieder in der von 60 Stadien ausgehenden von T<sup>V</sup> ihr gleich „gelehrtes“ Seitenstück hat. Die falschen Abkürzungen in T<sup>A</sup> und bei dem Altlateiner *e* und schließlich die sinnlose „eine“ Meile von T<sup>N(L)</sup> und T<sup>D</sup> liegen an der letzten Peripherie dieses ganzen höchst instruktiven textgeschichtlichen Entwicklungsbildes.

Andererseits ist es sodann aber im allergrößten Maße unwahrscheinlich, daß die Parallele des Hebräerevangeliums zu Lk. 24, 13 von diesem ihrem kanonischen Seitenstück nur dadurch sich sollte unterscheiden haben, daß sie statt der Entfernungsangabe in Stadien eine solche in Meilen hatte. Wenn sie aber ihr gegenüber noch andere Abweichungen aufwies, so sind naturgemäß auch sie von Tatian berücksichtigt worden. Ja gerade diese Züge müssen seine Textgestaltung beherrscht haben, falls meine Auffassung zutrifft, nach der das eigentliche Wesen des „Diatessarons“ in einer Hinein- ar- beitung der kanonischen Evangelien in den Rahmen des Hebräerevangeliums bestand. Auf dieses wird man somit grundsätzlich alles zurückzuführen haben, was an Unterschieden von Lk. 24, 13 in der abendländischen Harmonieüberlieferung aus Mk. 16, 12 sich nicht ableiten läßt. Darüber hinaus läßt sich feststellen, daß im Gesamtaufbau seiner Parallele zu den beiden kanonischen Stellen schon das Hebräerevangelium sich wesentlich auf der Linie des Mk.-Textes bewegt hat. Denn nur mit etwas dessen ἐπὶ τῷ ἑσπερίῳ Entsprechendem und deshalb eine Entsprechung auch zu dessen πορευομένοις Erforderndem kann von Hause aus die im PH mißverständene Zeitangabe ἄρα (am Fröhabend) verbunden gewesen sein. Ist aber dieses — man darf vielleicht sagen — Rückgrat des Textes erkannt,

so schließen sich darum die „apokryphen“ Elemente westlicher Harmonieüberlieferung in der Tat zu einer in sich geschlossenen Parallele von Lk. 24, 13 zusammen: „Am ersten Wochentage, an dem Jesus vom Totenreiche auferstanden war, erschien er zweien seiner Jünger, während sie von Jerusalem nach einem Landort gingen, dessen Name Ammaus und der von Jerusalem sieben Meilen entfernt ist.“ Denkbar wäre auch ein bloßes: „von Jerusalem nach Ammaus gingen, das von Jerusalem sieben Meilen entfernt ist.“

In jedem Falle wird erkennbar, wie sehr es der Text des Hebräerevangeliums war, der an unserer Stelle im „Diatessaron“ fortlebte, wesentlich vermehrt nur um das einleitende μετὰ ταῦτα des Mk., das ἐν αὐτῇ τῇ ἡμέρᾳ und um die Entfernungsangabe in Stadien des Lk.

Eine letzte Frage von allgemeiner Bedeutung möchte ich schließlich in diesem Zusammenhang wenigstens einmal streifen. Wie konnte die a-Aussprache des Ortsnamens von Tatian als dem — aramäischen — Hebräerevangelium und wieder von dem altlateinischen Übersetzer als dem „Diatessaron“ eigentümlich überhaupt erkannt werden? Man kann an die Verwendung eines Alif als *mater lectionis* denken, auf die in der jakobitisch-westsyrischen Masora das starke Hervortreten eines ܐܘܠܝܦܐ — sogar unter Voraussetzung der e-Vokalisation! — zurückzuweisen scheinen könnte<sup>1</sup>. Vielleicht ist aber doch auch in Erwägung zu ziehen, ob nicht und in welchem Umfang sogar sprachlich semitische Texte, wie die beiden hier in Betracht kommenden, etwa eine Überlieferung auch in griechischer Umschrift erfuhr. Das Mißverständnis des Οὐλαμμουσ wäre noch begreiflicher, falls dem Übersetzer unmittelbar ein solcher Transkriptionstext vorgelegen hätte. Die zweite Kolumne der Hexapla ist, wie weit man mit den Theorien des heimgegangenen F. Wutz glauben zu können oder nicht, ein Unikum jedenfalls für den Urtext des synagogalen AT.s nicht gewesen. Anderes von gleicher Art ging bezüglich derselben ihr voran. Sie braucht ein Unikum als semitisch-griechischer Transkriptionstext überhaupt ebenso wenig in ihrer eigenen Zeit gewesen zu sein. Im Gegenteil ist es durchaus möglich und zunächst einmal auch ohne irgendwelche positiven Belege durchaus wahrscheinlich, daß an ähnlichen Erscheinungen in der hellenistischen Welt, in der auf Schritt und Tritt griechisches und orientalisches Sprach- und Schrifttum sich begegneten, keineswegs Mangel gewesen sein wird. Aufschlußreich für die Verbreitung eines Schreibens semitischen Wortlautes in griechischer Schrift könnte sodann aber auch positiv ein unlängst durch G. E. Kirk<sup>2</sup> aus einer Höhle im *Wādī-Ġarābah* veröffentlichtes, aber

<sup>1</sup> Die gleiche Schreibung findet sich nämlich allerdings auch bei Vokalisation und Rēḇōṣō, so im Text von *Brit. Mus. Add.* 14669 und unter Berufung auf die Autorität eines Theodosios in dessen Randbemerkung. Doch wäre natürlich sehr wohl denkbar, daß das ursprünglich einer Sicherung der a-Aussprache dienende Alif für in dieser Bedeutung einfach nicht mehr verstanden gewesen sein sollte.

<sup>2</sup> *Three Greek Inscriptions from the Southern Desert: Palestine Exploration Quarterly* LXX (1938) S. 234—239.

nicht irgendwie befriedigend gedeutetes Graffito werden, wenn ich richtig darin eine in griechischen Buchstaben geschriebene aramäische Formel völkisch(?)-religiösen Inhalts erkenne. In jedem Falle mag auf das merkwürdige Stück hier nachdrücklich hingewiesen und jene Deutung zur Erörterung gestellt sein<sup>1</sup>.

<sup>1</sup> Der zweizeilige Text lautet in der offenbar zuverlässigen Lesung des englischen Herausgebers:

CIMAΘAKAIAMAMAMAN  
ΔΑΕΛΛΑCABHOYAIEBΛAK

Ich teile ab in die Worte CIMAΘA KAIAMA MAMAN ΔΑΕΛΛΑ CABH OYAIEBΛAK, retranskribiere syrisch — ohne natürlich die Sprachform damit gerade als edessenisches Aramäisch ansprechen zu wollen — :  $\text{ܡܝܢܗܘܢ ܕܡܝܢܗܘܢ ܕܡܝܢܗܘܢ ܕܡܝܢܗܘܢ}$  und übersetze: „Schätze sind ein Bund d. h. etwas Verbrieftes, Gesichertes (=  $\text{ܡܝܢܗܘܢ}$ ) — oder: etwas Feststehendes, Gesichertes (= *Stat. absol. Fem.*  $\text{ܡܝܢܗܘܢ}$  in neutrischem Sinne) — für unser Volk, da Gott will, und es wird (siegreich) zur Stelle sein.“ Sprachgeschichtlich interessant ist die Wiedergabe doch gewiß schon eines bloßen Murrevokals durch a auch vor nicht vokallosem Konsonanten sicher in OYA und möglicherweise auch in KAIAMA. Ihr Fehlen in MAMAN wird auf einer haplographischen Auslassung eines der zwei A berufen, die nach ihr sich hier in einem MAMMAN folgen müßten. Befremden könnte sie mit Rücksicht auf das ältere aramäische  $\text{ܡܡ}$  in ΔΑΕΛΛΑ. Doch entspricht hier im Grunde unter gleichem Gesichtspunkt nicht minder auffallendes syrisches  $\text{ܡ}$ , wenigstens vor vokallosem Konsonanten. Der e-Laut nach dem Alif von  $\text{ܡܝܢܗܘܢ}$  gegenüber syrischem a geht mit der tiberensischen Vokalisation des Biblisch-Aramäischen und der Targume bzw. mit Transkriptionen wie *Elagabalus* (=  $\text{ܡܝܢܗܘܢ ܡܝܢܗܘܢ}$ ) zusammen, wofür die Exzerpte aus Dio Cassius sogar  $\text{Ἐλεγάβ:λος}$  bieten. Ob, so verstanden, das Graffito als jüdisch, christlich oder für irgend einen nicht genauer zu bestimmenden religiösen Kreis anzusprechen sein sollte, wage ich nicht zu entscheiden. Nur auf jüdischen Ursprung würde ein — aber eben doch wohl kaum notwendiges — wörtliches Verständnis des MAMAN als „unser Volk“ zu führen vermögen.